Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 26. Juli 1880. Nr. 344.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate August und Sept. für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 35 Pf. Bestellungen nehmeu alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Von dem Werke „Der Marquis Wielopolsky, sein Leben und seine Zeit" von H. Lisicki ist soeben der zweite Band erschienen. In demselben giebt der Verfasser das Facsimile eines Briefes, den Graf Bismarck den 14. Mai 1866 an Wielopolsky geschrieben, welcher ihn anläßlich der Errettung bei dem Blind'schen Attentat beglückwünscht hatte.

Der Brief lautet:

Berlin, 14. Mai 1866.

Herr Marquis!

Trotz meiner Geschäfte, die mir Tag und Nacht keinen Augenblick Ruhe lassen, kann ich mir nicht versagen, Ihnen persönlich zu danken für die Gratulation und die Wünsche, mit denen Sie so gütig waren, mich zu beehren. Sie kennen aus Erfahrung, wie mein Leben beschaffen ist; seine Gefahren, seinen Undank, seine Entbehrungen, die Unzulänglichkeit der Zeit und der Kräfte, wobei man nur den einen Trost hat, seine Pflicht zu thun, dem Berufe zu entsprechen, den Gott uns gegeben hat. Sie haben dies auch kennen gelernt und ich bin Ihrer Sympathie sicher.

Glauben Sie nicht, daß Entmuthigung mich also sprechen macht; ich glaube an den Sieg, ohne zu wissen, ob ich ihn sehen werde; aber manchmal überfällt mich eine Erschöpfung

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner hohen Verehrung.

v. Bismarck.
In Eile.

strenglogische Entwickelung des Ganzen zwingt den Leser am Schluß, der Meinung des Verfassers beizutreten, wenn er das Euler'sche Gesetz anerkennt. Aus diesen Gründen empfehlen wir das Schriftchen allen Lesern, welche sich für Wagner'sche Musik interessiren, und sind gewiß ihren Dank dafür zu erwerben, daß wir zuerst sie auf diese Neuigkeit aufmerksam machten.

Berlin, 25. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

In Betreff des Briefes des Reichskanzlers an den Finanzminister, auf den sich seinerzeit Herr Virchow im Reichstage bezogen, erfahren wir, daß sich der Reichskanzler bei jeder Gelegenheit in dem Sinne geäußert hat, daß es nicht nothwendig gewesen wäre, Briefe zu stehlen, um festzustellen, daß der deutsche Reichskanzler sich für das schließliche Ziel der Einheit des deutschen Zollgebiets interessire, vielmehr das Streben nach diesem Ziele einfach zu seinen amtlichen Aufgaben gehöre, die er ohne Pflichtverletzung nicht vernachlässigen könne, und daß ein Reichskanzler, der auf diesem Gebiete nicht die Verwirklichung der nationalen Einheit mit allen verfassungsmäßigen und gesetzlichen Mitteln erstrebe, nicht zu brauchen, sondern zu entlassen sei.

Als Aeußerung des Reichskanzlers hierüber werden uns die Worte zitirt:

„Wenn ich gewußt hätte, daß die Herren Werth darauf legen, schriftlich konstatirt zu sehen, daß ich meine Schuldigkeit thue, so würde ich ihnen gern zehn solcher Briefe geschrieben haben; es ist meine Pflicht, den Anschluß der Hansestädte zu erstreben, natürlich mit gesetzlichen Mitteln und unter Achtung vor dem Artikel 34 der Reichsverfassung. Die Reichspolitik muß darauf gerichtet sein, die Zustimmung der Hansestädte zu ihrem Anschluß an das Reichszollgebiet zu gewinnen."

Wenn danach der betreffende Brief mit Verletzung der Dienstpflicht wirklich unterschlagen wäre, so könnte man mit dem Dichter ausrufen: „und darum Räuber und Mörder!"

Ausland.

Bern, 22. Juli. Die Todesstrafe, welche seit der letzten Bundesverfassungs-Revision in der Schweiz auch außer Kriegszeiten wieder zulässig ist, wurde zuerst von den katholischen Kantonen wieder in Anwendung zu bringen beschlossen. Zunächst stimmten die Landsgemeinden von Obwalden und Appenzell J. Rh. im April d. Js. dafür; dann folgte die Urner Landsgemeinde am 2. Mai und jetzt hat auch der Kantonsrath von Schwyz mit 33 von 59 Stimmen für die Wiedereinführung der öffentlichen Hinrichtung durch das Schwert gestimmt.

Paris, 23. Juli. Die Absendung der französischen Offiziere nach Griechenland wird von einem Theile der Presse scharf verurtheilt, und es fehlt dabei nicht an versteckten Hieben auf Deutschland, für welche man die französische Armee allein aufsparen will. Sie soll den verwaisten Kindern von Elsaß-Lothringen ausschließlich zu Gute kommen. Gambetta gilt für einen Tölpel, der sich von dem Fürsten Bismarck anführen läßt; daraus, daß die ganze Angelegenheit ziemlich heimlich abgemacht worden ist, schließt man, daß Gambetta die Mission nicht als eine unschuldige betrachtet, sondern die französische Armee selbst hineinverwickeln wolle, und dies bezeichnet man als ein Verbrechen an dem Vaterlande. Der „Gaulois" macht sich über den ganzen Vorgang lustig. England — sagt das Blatt — betreibt im Auslande den Zweck, zu kolonisiren und zu ernten; Frankreich aber hat nur künstlerische Ziele, es will beschützen. Es ist unglaublich, welche Kräfte es seit einem halben Jahrhundert dazu verschwendet hat. Nacheinander wurden Griechenland, Egypten, Piemont, Syrien, Mexiko, Luxemburg und Spanien protegirt; letzteres kam ihm sehr theuer zu stehen. Die Republik ahmt jetzt die Monarchie nach und will für ihre neuen Fahnen die Lorbeern in Griechenland holen. Waddington begann diese Politik auf dem Kongresse zu Berlin, jetzt soll sie fortgesetzt werden. In ähnlichem Tone höhnen die übrigen Blätter der Opposition, und dieser Hohn kommt ihnen von Herzen und ist nicht allein durch Parteirücksichten diktirt. Deutschland ist der Kardinalpunkt der französischen Politik aller Parteien ohne Ausnahme, und daraus kann man schließen, daß Frankreich sich vorerst von allen kriegerischen Verwicklungen fernhalten wird.

Paris, 24. Juli. Der aus 70 Personen bestehende französische Sozialistenkongreß fährt fort, die „stille Sommerzeit" in Frankreich zu beleben und zu erheitern. Einer der Redner erklärte, daß, da das französische Kapital mehrere Milliarden Interessen einbringe, auf jede einzelne Person, wenn gleich vertheilt, etwa 1200 bis 1500 Franks kommen. Der Redner machte den Vorschlag, daß, wer noch mehr dazu verdienen wolle, nicht daran behindert werden sollte; während Diejenigen, welche ein beschauliches Leben vorzögen, Nichts thun würden. Ein zweiter Redner schlug vor, daß Eigenthum überhaupt nicht in anderen Besitz gelangen sollte, es sei denn vom Vater auf das Kind; in diesem Falle sollte eine Steuer von 25 pCt. entrichtet werden; in einem Vierteljahrhundert habe man dann die Gütergemeinschaft. Ein Dritter verpönte die Idee, ein Vierteljahrhundert zu warten, um so mehr, als die besitzende Klasse einer solchen Erbfolge sich nimmermehr unterwerfen werde und beantragte deshalb sofortige Revolution. Ein Vierter erklärte, das neue System habe einen Haken; man müsse schon im Voraus Gesellschaften bilden, um die besten Mittel in Erwägung zu ziehen, Land und Arbeitsgeräthe produktiv zu machen, wenn der Morgen der Revolution tage. Diese 70 Revolutionäre vertheilen sich in drei Sektionen. Eine derselben verlangt die Suprematie des Staates, d. h. für die Nation als ein Ganzes, die andere will den Staat abschaffen und außer der Gemeinde oder Kommune keine andere Autorität; eine dritte verlangt, daß die mit Beschlag zu belegenden Güter und Fabriken an den Meistbietenden verpachtet werden sollen, was zur Wiederbelebung des Kapitalisten in anderer Form führen dürfte u. s. w. Das Schönste ist jedenfalls die Vertheilung der französischen Kapitalrente und das damit verbundene „beschauliche Leben"!

Paris, 24. Juli. Bekanntlich war die Tribüne des Jockey-Klubs während der Revue vom 14. verschlossen und vollständig leer. Man wollte gegen die Republik eine Kundgebung machen. Der Gemeinderath von Paris nahm dieses aber übel auf. Er steuert zu den Wettrennen des Klubs außer den 50,000 Fr. für den grand prix noch weitere Gelder bei und vermiethet ihm auch die Rennbahn, die wie das ganze Boulogner Wäldchen sein Eigenthum ist. Dem Gemeinderath wird nun dieser Tage der Antrag gestellt werden, dem Jockey-Klub zukünftig keine Zuschüsse mehr zu bewilligen und auch den Kontrakt wegen der Rennbahn, der nächstes Jahr zu Ende geht, nicht mehr zu erneuern. Daß der Antrag durchgeht, ist selbstverständlich. — Der Kriegsminister hat eine Untersuchung angeordnet, um genau zu erfahren, weshalb die klerikalen Offiziere ihre Soldaten am 14. d. wegen ihres Verhaltens am Nationalfest mit Disziplinarstrafen belegten. — Der heutige „Gaulois" theilt eine Unterredung zwischen Freycinet und zwei Erzbischöfen mit, die eine Audienz von ihm verlangt hätten, um zu erfahren, ob die Märzdekrete weiter ausgeführt werden würden, da sie für diesen Fall Maßregeln ergreifen müßten, um die Lücken auszufüllen, welche in ihren Erziehungs- und sonstigen Anstalten entstehen würden. Freycinet erwiderte, daß die Regierung sich bisher sehr nachsichtig gezeigt habe, um zu einem Abkommen zu gelangen. Sie sei aber an der äußersten Grenze angelangt und werde nun unbarmherzig vorgehen. Der Minister habe hinzugefügt, daß die Dekrete im Laufe des Monats August zur vollständigen Ausführung kommen würden und daß die Kongregationen nichts von dem Associationsgesetze zu erwarten hätten, von dem dieselben ausgeschlossen werden würden.

Paris, 24. Juli. Belgische Fläminger, welche in Lille wohnen, haben eine Petition an den König der Belgier gerichtet, worin sie darstellen, daß 25,000 flämische Arbeiter, die in Lille leben und nicht französisch sprechen, ohne religiöse Stütze sein würden, wenn die vier belgischen Rekollekten, die in Lille die flämische Kirche bedienen, vertrieben würden. Die Petenten bitten, der König möge sich dieser Angelegenheit annehmen.

London, 23. Juli. Auf Anordnung der Regierung ist gestern ein amtlicher Bericht ausgegeben worden, welcher auf die Zustände in Irland ein unangenehmes Licht wirft. Irländer klagen über das Auftreten von Fieber unter der ländlichen Bevölkerung. Es ist das, dem Berichte nach zu urtheilen, durchaus kein Wunder; im Gegentheil ist es ein Wunder, daß das Fieber nicht schon die ganze Bevölkerung, welche gesundheitlichen Vorsichtsmaßregeln so schnurstracks zuwiderhandelt, dahingerafft hat. In einem Orte der Grafschaft Mayo fand der amtliche ärztliche Aufseher in 42 jämmerlichen Hütten nicht weniger als 46 Familien wohnen. „In den meisten Hütten werden Rindvieh und Schweine in der Stube gehalten. Die Excremente werden theilweise durch einen offenen Abflußgraben, welcher mitten durch die Stube läuft, abgeführt." In einem anderen Orte fand derselbe Aufseher in einer Hütte volle 8 Zoll Dünger liegen. Die Hausfrau erklärte, sie könne den Dünger nicht fortschaffen, denn sonst würde sie keinen zum Düngen des Gartens behalten. An einem dritten Orte fand der ärztliche Inspektor in einem Häuschen drei am Typhus erkrankte Personen, eine Mutter und zwei Kinder. Dieselben hatten zu Mitbewohnern desselben Raumes drei Kühe, eine Anzahl Federvieh, drei Katzen und einen großen Hund. Die Atmosphäre war wahrhaft mephitisch. Ihr Trinkwasser holen die Leute aus einem Brunnen im angrenzenden Felde, welcher in Wahrheit weiter nichts ist als ein mit dem Spaten gegrabener Wasserbehälter. In denselben münden Drainröhren aus dem Felde ein und in denselben fließt das Wasser von den daneben liegenden Kommunikationswegen. Das Feld wurde im letzten Winter frisch gedüngt. Das Wasser sah dunkel aus und hatte eine fettige Haut auf der Oberfläche. Das sind zwar einige der schlimmsten Beispiele; in seinen Grundzügen ist das Uebel indessen über die ganze Insel verbreitet, hier in etwas stärkerem Maße, dort etwas milder.

Moskau, 21. Juli. In Orenburg befindet sich gegenwärtig ein Offizier des Generalstabes, um hier für die Expeditionsarmee des Generals Skobelew 500 Kameele anzukaufen: der Plan, die erforderlichen Thiere bei den Kirgisen in der Steppe zu miethen, war unausführbar, da diese infolge des Futtermangels ihren ganzen Viehstand eingebüßt haben.

Seit der großen Feuersbrunst, welche Orenburg großentheils in einen Schutthaufen verwandelt, ist ein Jahr vergangen, die Lage der Einwohner jedoch trotz der leblosen begonnenen Bauunternehmungen trauriger denn zuvor; die meisten Unternehmer haben sich wegen unzureichender Mittel zu Grunde gerichtet, und viele Bauten stehen unbeendigt da; Restaurationen und Kakaks floriren allein, nicht durch die verarmten Bewohner, sondern durch die Menge fremder Arbeiter, deren eine übergroße Menge nach Orenburg gekommen waren. Die Lage der Kirgisen ist noch trauriger, sie haben weder Brod, noch Heu, noch Vieh; das beste Land befindet sich in den Händen der Kosaken, ganze Strecken sind den Poststationshaltern zur Verfügung gestellt.

Konstantinopel, 20. Juli. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die hiesige allgemeine Situation heute wesentlich anders wie noch vor acht Tagen beurtheilt wird. Die Auffassung ist eine beruhigtere geworden. Namentlich gilt dies von dem, was in Ost-Rumelien zu erwarten steht. Man darf annehmen, daß Rußland ganz neuerdings hier Versicherungen geben und Zusagen hat machen lassen, die darauf berechnet waren, den etwas alarmistischen Voraussetzungen in Bezug auf die panbulgarische Bewegung entgegenzutreten. Von der Zusammenziehung einer starken türkischen Armee in der Gegend von Adrianopel ist jetzt nicht mehr die Rede und Osman Pascha hat entschieden noch keine Vorbereitungen zur Uebernahme irgend welchen Heerkommandos getroffen. Unter solchen Umständen hat sich das öffentliche Interesse aufs Neue ungetheilt der griechisch-türkischen Grenzangelegenheit zugewendet und auch die neuesten Ministerberathungen im Pfortenpalaste wie im Jildis-Kiosk nehmen ausschließlich auf sie Bezug. In dieser Hinsicht ist von zwei großen Konseils die Rede, zu denen auch außerhalb des Kabinets stehende Personen, wie Safvet, Mussurus und der neuerdings in den Vorder-rund drängende Ali Nisami Pascha hinzugezogen wurden. Daß man zu einem Resultat in Betreff der auf die Kollektivnote zu ertheilenden Antwort dabei gelangt sei, wird nicht mit mit Bestimmtheit behauptet, wenn auch ein Gerücht wissen will, daß über die Nichtannahme des Konferenzbeschlusses Seitens der Pforte im Allgemeinen kein Zweifel mehr bestehe.

Die hiesige russische Diplomatie scheint in nicht geringem Maße über die Lage der Dinge im nördlichen Albanien zwischen Arnauten und Montenegrinern besorgt zu sein und legt ein starkes Interesse an den Tag, einem drohenden Zusammenstoß nach Möglichkeit vorzubeugen. Eine neuliche lang andauernde Konferenz Novikoffs und Abeddin Paschas im Pfortengebäude nahm auf diese Gefahr Bezug.

Provinzielles.

Stettin, 26. Juli. Herrscht in einem Geschäftslokale der Brauch, daß die Komptoiristen in Abwesenheit des Kassirers statt seiner Gelder von den Zahlungspflichtigen in Empfang nehmen und darüber Quittung ausstellen, so liegt darin nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts K. Civilsenats vom 9. Juni 1880 seitens des Prinzipals eine stillschweigende Ermächtigung der Komptoiristen zum Empfange der Zahlungen und die an diese von Dritten geleisteten Zahlungen sind als gültige und für das Geschäft verbindliche anzusehen. Dagegen sind diese Komptoiristen nicht ohne weiteres als befugt zu erachten, Zahlungen für das Geschäft auch außerhalb des Geschäftslokals anzunehmen, und selbst die Ueberbringung von mit Zahlungsaufforderung versehenen unquittirten Rechnungen an den Zahlungspflichtigen seitens eines im Geschäftslokal selbst zur Annahme von Zahlungen legitimirten Komptoiristen legitimiren diesen nicht zum Zahlungsempfange.

— Wie wir bereits früher mittheilten, ist dem Uhrmacher Herrn C. Hahlweg, Paradeplatz 3, ein Patent auf Manschettenknöpfe ertheilt worden. Die einfache, sinnreiche und praktische Erfindung hat sich sehr bewährt und ist der Hahlweg'sche Manschettenknopf heute überall bekannt und eingeführt.

— Die Beerdigung des Herrn Beschnitt findet Dienstag Abend 7 Uhr vom neuen Krankenhaus nach dem Pommerensdorfer Kirchhof statt. Eine gestern Nachmittag im „Deutschen Garten" abgehaltene Sitzung von hiesigen Gesangvorständen hat beschlossen, daß der Sarg des Verblichenen von Sängern getragen werde und sollen am Grabe einige Chöre gesungen werden. Wie wir vernehmen, hat der Pfarrer Bautz eine Theilnahme an dem Leichenbegängniß abgelehnt, was allerdings nicht von allzugroßer Nächstenliebe zeugen würde. Der Verstorbene war Katholik und sogar Kantor an der hiesigen katholischen Kirche.

— Eine gefährliche Mode, die namentlich in solchen Kreisen verbreitet ist, welche dem geschäftlichen Leben und Treiben fern stehen, ist das Versenden von Geldbriefen als „eingeschriebene" Briefe. Es geschieht dies hauptsächlich der Portoersparnisse wegen; die Absender vergessen dabei aber ganz, welchen Gefahren sie sich durch diese übel angebrachte Sparsamkeit aussetzen. So gelangte kürzlich ein in Lauenburg aufgegebener Brief „Eingeschrieben" an einen Colberger Adressaten und hatte der Absender in diesen Brief dreihundertundzwanzig Mark in 3 Hundertmarkscheinen und 3 Coupons gelegt. Als der Empfänger den Brief öffnete, waren indeß nur noch die drei Coupons darin enthalten, während die drei Hundertmarkscheine fehlten. Der Brief war scheinbar unversehrt angekommen und mußte der Absender dem Adressaten nun die 300 Mk. ersetzen, da die Post bekanntlich für einen eingeschriebenen Brief nur, falls er verloren geht, an den Absender 40 Mark Ersatz zahlt. Ein Abhandenkommen des Briefes lag nun gar nicht einmal vor, die Post war also von jedem Schadenersatz befreit. Es wird sich hiernach unter allen Umständen empfehlen, Geldbriefe nur unter Angabe des Inhalts zu versenden.

— In die Liste der Rechtsanwälte ist der Rechtsanwalt Stard in Stettin, früher in Pasewalk, bei dem Landgericht in Stettin eingetragen.

— Vom 1. August ab sind Postkarten mit Antwort auch im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn zulässig. Es finden in der Richtung nach Oesterreich-Ungarn dieselben Formulare und dieselbe Taxe Anwendung, wie bei Postkarten im inneren deutschen Verkehr. Mit Postkarten aus Oesterreich-Ungarn eingehende Antwortkarten dürfen nur zu Antworten entweder nach Oesterreich oder nach Ungarn verwendet werden, je nachdem die Freimarke, mit welcher sie versehen sind, (2. Xr.) eine österreichische oder eine ungarische ist.

— Der Bäckergesell Friedrich Reichert aus Jacobshagen machte am Donnerstag mit einem Bekannten eine „Bierreise" durch Stettin, bei welcher sie des Guten so viel thaten, daß gegen Abend die Füße fast den Dienst versagten. Als sie am alten Militärkirchhof vorüber kamen, wollten sie sich etwas ausruhen und bald waren Beide zwischen den Gräbern sanft entschlummert. Nachts gegen 12 Uhr erwachte Reichert und bemerkte zu seinem Schrecken, daß seine Cylinderuhr im Werthe von 21 M. von der Kette abgelöst und gestohlen war.

— Seit dem 20. d. Mts. hat sich der 11 Jahre alte Sohn Hermann der auf der Pölitzerstr. wohnhaften Wittwe Radü vom Hause entfernt und ist nicht wieder zurückgekehrt. Da derselbe gern badete, wird angenommen, daß er zur Oder gegangen und ihm dort ein Unglück zugestoßen ist.

Elysium = Theater.

Frl. Flössel hat ihre Aufnahme hierselbst so liebenswürdig gefunden, daß sie sich gern dazu entschlossen hat, noch einige Zeit an unserem freudearmen Ort zu verweilen. Das Publikum und wir können uns über ihren Entschluß nur freuen, zumal Frl. Riedel, die Vertreterin des naiven Fachs, dadurch noch Gelegenheit erhält, etwas länger die Seeluft einzuathmen, welchen erquickenden Genuß ihr doch wahrlich Niemand verkürzen möchte. Das aus voriger Saison her bekannte Michael Klapp'sche Lustspiel: „Rosenkranz und Güldenstern" wurde aus Anlaß des Flössel'schen Gastspiels wieder an das Tageslicht gezogen. Das leichte aber amüsante Stück, das keinen bleibenden Werth besitzt, aber nirgends seine Wirkung verfehlen wird, ist unseren Lesern wohl noch bekannt. Es ist die Handlung mit zwei Worten abzuthun. Der Roman eines jungen Adeligen, der mit dem älteren Baron Rosenkranz reist und sich deshalb Scherzes halber Güldenstern nennt, macht den ganzen Inhalt des Stückes aus. Der Verfasser des Lustspiels hatte sich bekanntlich durch seine Veröffentlichungen über das Privatleben der österreichischen Kaiserin bei Hofe sehr mißliebig gemacht, weshalb er das Stück dem Wiener Burgtheater anonym eingereicht hatte. Charakteristisch und sehr hübsch ist die Antwort, die der Kaiser von Oesterreich auf die private Anfrage ertheilte, ob das Stück nach dem Bekanntwerden des Autors abgesetzt werden solle. Dieselbe lautete: Ueberlassen Sie das dem Publikum. Wenn das Stück nicht gefällt, so wird es so wie so abgesetzt werden müssen — ist das Stück gut, warum soll man so viele Leute um ihr Vergnügen bringen! Das Stück gefiel und ist noch heute Repertoirstück nicht nur der Wiener, sondern fast aller deutschen Theater. — Die Aufführung am Elysium-Theater war wieder recht brav, Frl. Flössel als Clarissa ein liebes munteres Geschöpf, wogegen wir Herrn Brümmer's Gewohnheit Herrn Karl Mittell zu kopiren, nicht immer schön finden konnten. Das Haus war ziemlich gut besetzt.

H. v. R.

Vermischtes.

— Der durch die Pensionirung des Herrn Professors Dr. Huisken erledigte Lehrstuhl der praktischen Geometrie an der herzoglich technischen Hochschule zu Braunschweig ist Herrn Professor Dr. Jordan zu Karlsruhe angetragen worden. Das Entgegenkommen der großherzoglich badischen Regierung hat diesen jedoch bewogen, den an ihn ergangenen Ruf abzulehnen.

— Für den an der herzoglichen technischen Hochschule zu Braunschweig erledigten Lehrstuhl der praktischen Geometrie ist nunmehr Herr Dr. phil. Carl Koppe aus Soest gewonnen worden, unter dessen Leitung seit 1872 die geodätischen Arbeiten am St Gotthard behufs Festlegung der Tunnel-Linie in einer Schärfe ausgeführt sind, die mit dem überraschend genauen Zusammentreffen der beiderseitigen Bohrangen ihre Probe glänzend bestanden hat. Neue Basismessungen in der Schweiz, welche Herrn Dr. Koppe von der europäischen Gradmessungs-Kommission übertragen worden sind, verhindern denselben jedoch, sein Lehramt schon mit dem nächsten Studienjahre anzutreten.

— Wer Lust hat, Fürst, Herzog oder dergleichen zu werden, braucht sich künftig nicht mehr an die Republik von San Marino oder an den Papst zu wenden. Man kann dasselbe jetzt auch bei der italienischen Regierung haben. Um den Ausfall in den Finanzen zu decken, welchen die Aufhebung der Mahlsteuer herbeiführt, hat das italienische Parlament allerlei kleine Finanzgesetze auf Antrag der Regierung bewilligt. Unter diesen befindet sich auch ein Tarif über die Erwerbung von Adelstiteln u. s. w. Diesem Tarife nach kostet künftig der Fürstentitel 30,000 Lire, der Herzogstitel 25,000 Lire, der Marquistitel 20,000 Lire, der Grafentitel (Conte) 15,000 Lire, der Titel eines Barons oder Vicomtes 10,000 Lire, jeder andere Adelstitel 5000 Lire. Wünscht man, daß der Titel ohne Vererbung nur einmal ad pe sonam verliehen wird, so giebt die Regierung $^2/_5$ Rabatt auf obige Preise. Die Gewährung eines Adelswappens wird künftig 700 Francs kosten. Bei solch' billigen Preisen kann sich allerdings „der ärmste Mensch" den Fürstentitel anthun.

— Die in Frankreich ausgetriebenen Jesuiten haben sich in alle Welt zerstreut und so sind denn auch einige Jünger Loyola's in Sardinien angelangt. Das hat aber den alten Garibaldi nicht wenig aufgebracht. Der folgende Brief, den er an einen seiner Freunde gerichtet hat, mag davon eine Probe geben: „Caprera, im Juli 1880. Mein lieber Baudi! Da haben wir die Jesuiten in Sardinien! Diese Wölfe, die man aus Frankreich vertrieben hat, befinden sich mitten unter den braven Menschen, deren Patriotismus ein so großer ist, daß der Tyrann von der Seine trotz aller angewendeten Mittel nie ihren unerschütterlichen Glauben an Italien ins Wanken bringen konnte. Nun gut! Dieses edelmüthige Volk hat alle Glocken — diese Glocken, einst bestimmt, in kleinen Sous an die Armen vertheilt zu werden (!!) läuten hören, als Gruß für die angelangten Sektirer der Inquisition, beschützt von dem höchsten Jesuiten unter allen Regierenden, vom Papst. Ich spreche nicht mehr davon: aber Italien möge es wissen, daß die Jesuiten, die man aus Frankreich vertrieben hat, in Italien aufgenommen worden sind. Garibaldi.

— Eine auffallende Naturerscheinung zeigte sich am 20. d., Abends zwischen 5 und 8 Uhr auf der Spitze des Wendelstein. Den Tag über waren mehrere Gewitter über unsere Gegend hingezogen und hatten sich unter heftigen Blitzen und starken Regengüssen entladen. Eben hatte wieder ein solches ausgetobt, da erschien auf der Spitze des Wendelstein eine glänzende Flammenpyramide, welche bald hoch aufzuckte, dann wieder gänzlich verschwand. Anfangs glaubte man, die da oben befindliche Kapelle sei vom Blitz getroffen worden und brenne. Dem bewaffneten Auge zeigte sich aber die Kapelle als vollkommen unbeschädigt und die bald mehr, bald minder auflodernde, stärker als gewöhnliches Feuer glänzende Flamme erwies sich als eine Erscheinung elektrischen Lichtes. Trotz der Tageshelle war die Lichterscheinung viele Meilen weit sichtbar.

— Ein Münchener Blatt schreibt: „In Hunderten von Briefen unserer Abonnenten wurden wir aufgefordert, Näheres über den Mann zu bringen, mit welchem das wegen fahrlässiger Tödtung ihres Kindes verurtheilte Freifräulein von der Tann in intimen Beziehungen gestanden. Wir thun dies, soweit wir es vermögen, in Folgendem: Der Vater des getödteten Kindes ist der jetzige Krämer, Hausbesitzer und Unterhändler Karl Erhardt Böhme, hier, früher Lehrer in Trudering, verheirathet und Vater von drei erwachsenen Kindern, von denen die älteste Tochter ungefähr 18 Jahre alt ist. Die noch immer stattliche Frau dieses Mannes hat sich mit einer der höchsten Aristokratie angehörenden jungen Dame in die Liebe ihres Gatten theilen müssen."

Teplitz. Nach der am 21. Juli ausgegebenen Kurliste Nr. 101 von Teplitz und Schönau beträgt die Summe der Kurgäste 7174 Personen, dazu kommen bis 20. Juli an Touristen und Passanten in Teplitz 15,021 und in Schönau bis 18. Juli 814 Personen, so daß die Totalfrequenz im Ganzen 23,009 Personen betrug.

Sonnenburg, 22. Juli. Am 22. d. Mts. feierte der Seminarlehrer L. zu Drossen seine Hochzeit. Am nächstfolgenden Vormittag wollte nun die bei dem jungen Paare auf dem königlichen Seminar zum Besuche anwesende, an einen Kaufmann in Sonnenburg verheirathete Schwester der Braut sich verabschieden. L. schenkte aus diesem Anlaß aus einer Flasche, die er gerade zur Hand hatte, zwei Gläser Wein ein und präsentirte das eine davon seiner Schwägerin, während er selbst das andere mit einem Zuge leerte. Unmittelbar darauf stürzte er todt zu Boden, während die Schwägerin, die nur wenig genossen hatte, über schreckliche Schmerzen klagte. Nur mit großer Mühe gelang es einem schleunigst herbeigeholten Arzt, der Dame das Leben zu erhalten. Die Untersuchung des Weinrestes aber ergab, daß dem Getränk eine große Quantität Blausäure beigemischt war. Wie das Gift in den Wein gekommen, ob durch Unvorsichtigkeit oder Böswilligkeit, muß erst die eingeleitete Untersuchung ergeben. Bemerkenswerth ist hierbei, daß L. als Lehrer der Chemie und Physik stets Blausäure in seiner Wohnung hatte, die Flasche, in welcher er sie aufzubewahren pflegte, aber jetzt nicht aufzufinden ist.

— In London wurde in der vergangenen Woche in Stokes Bay ein interessanter Versuch mit der nach ihrem Erfinder getauften Malloryschraube angestellt. Es ist dies das erste Mal, daß dieses sinnreiche Instrument in der englischen Flotte Anwendung gefunden hat. Das Hauptverdienst, welches ihm nachgerühmt wird, ist die außerordentliche Beweglichkeit, welche es dem Schiffe verleiht. Die Schraube wirkt als treibende und als steuernde Kraft und macht das Steuerruder überflüssig. Das Schiff beschrieb in vollem Lauf einen Kreis nach rechts oder links, jedes in 36 Sekunden. Es führte die bei Schlittschuhläufern beliebte Figur 8 aus, und unter der Leitung des Erfinders, Oberst Mallory, tanzt es regelrecht eine Francaise, allerdings ohne Tanzgenossen, jedoch ohne Verfehlen irgend einer Bewegung. Es drehte sich vollständig auf dem Flecke um und ließ sich nach Belieben vorwärts und rückwärts treiben. Der einzige Uebelstand war der, daß die Bewegung der Schraube das Schiffshintertheil heftig erschütterte. Dem ließe sich durch stärkeren Bau oder aber vermuthlich durch Anwendung der Cycloidalschraube abhelfen. Die Schraube läßt sich nach jeder beliebigen Richtung hin drehen. Der Dampfkessel wird im Vordertheile des Schiffes angebracht, die Cylinder am Heck. Mit letzterem steht die Welle, welche die Schraube dreht, in unmittelbarer Verbindung. Das zu dem Versuche verwandte Schiff war eine kleine Pinasse von 42 Fuß Länge.

Die vollkommene Köchin von A. K. Vollmut ist soeben in fünfter verbesserter Auflage im Verlage „Leykam-Josefsthal" in Graz erschienen. **Das Büchlein, welches trotz seines gedrängten Inhaltes doch über Alles, was man für den kleineren Haushalt braucht, Auskunft giebt, wurde uns von mehreren Hausfrauen als praktisch bezeichnet und stehen wir daher nicht an, dieses billigste Kochbüchlein, Preis 25 kr. = 50 Pf., der Frauenwelt bestens zu empfehlen.** [127]

Literarisches.

Ton und Wort mit Bezugnahme auf das Musikdrama Richard Wagners. Von Dr. Eugen Dreher, Privatdozent an der Universität Halle-Wittenberg. 8. 35 S. Halle 1880. C. E. M. Pfeffer.

Der Name des Herrn Dr. Dreher, unseres Privatdozenten für Naturphilosophie, hat in dieser Wissenschaft einen sehr guten Klang. Er versteht durch eine jedem Gebildeten verständliche Sprache, wie dies namentlich auch seine Aufsätze in der „Natur" beweisen, die Räthsel physikalischer und physiologischer Vorgänge in seinen Schriften aufzuhellen und entspricht so dem von allen gebildeten Laien gehegten Wunsche, an dem riesigen Fortschritte der Naturwissenschaften und besonders der Naturphilosophie in unseren Tagen selbst genießend theilzunehmen. Daß er außerdem gute und tiefe Studien gemacht hat, beweist neben seiner öffentlichen Thätigkeit auch die große Anzahl seiner Schriften.

Das jüngste Werk von ihm, „Ton und Wort", kann als Empfehlung für sich in Anspruch nehmen, daß sein Verfasser darin auch über verwickelte physiologische und psychologische Dinge mit Klarheit und für Jeden verständlichen Worten redet: für die Würdigung der ästhetischen Seite des behandelten Stoffes bürgt die Wahl desselben von Seiten des Verfassers zu einem Vortrage in der „Philosophischen Gesellschaft" zu Berlin.

Vom Tone ausgehend, bespricht Herr Dr. Dreher zunächst den materiellen Prozeß, das Rein-Sinnliche desselben, um dann nach Erörterung des psychischen Erregungszustandes bei Musikwerke genannten Tonzusammenstellungen die Mittel zu beleuchten, durch welche die Musik ihre überwältigende Wirkung auf uns ausübt. Harmonie und Dissonanz, Melodie und Nichtmelodie, Kolorit, Polyphonie und Homophonie werden als solche hingestellt, und nach der Reihe wird dann ihre Bedeutung und das Verhältniß ihrer Verwendung klargelegt. Ueberall wird jedoch als Grundbedingung alles Schönen Einfachheit und Ueberschaulichkeit nach Eulers Vorgange gefordert. Wenn bei irgend einem Kunstwerke die Verwickelung des dargebotenen Stoffes die Faßlichkeit beeinträchtigt, so hat die Kunst ihren Höhepunkt bereits überschritten.

Die Gefühlssphäre nur wird von den bisher geschilderten Wirkungen der Musik betroffen; soll auch die Denksphäre angeregt werden, so muß man das Wort, wie es in der lyrischen, epischen und dramatischen Poesie geschieht, zu Hilfe nehmen. Die Dichtkunst, zur Musik gesellt, erschließt einen neuen Bronn ästhetischer Genüsse; nur sind diese nicht rein musikalischer Natur. Nichtsdestoweniger schätzen Viele diesen gemischten Genuß höher als den rein musikalischen, Richard Wagner behauptet sogar, daß die reine Musik gar nicht im Stande sei, die Befriedigung zu gewähren, die man von einer vollendeten Kunst beanspruchen dürfe. Nunmehr werden die Werke Richard Wagners in der Reihenfolge ihrer Entstehung kurz charakterisirt und namentlich die Nibelungen-Tetralogie als Musik-Drama von verschiedenen Gesichtspunkten aus beurtheilt. Der Verfasser kann nicht umhin — dies ist das Ergebniß seiner Beurtheilung von Wagners Kunst wie das seiner Abhandlung —, Wagners Ansicht, Drama und Tonmalerei zu einer Art neuer Kunst zu verschmelzen, für irrig zu halten, in seinem Werke einen entschiedenen Verfall der Kunst und in dem Beifall, den des Dichterkomponisten Werke finden, eine Unklarheit der Zeitrichtung zu erblicken, einer Zeitrichtung, in der man es verlernt hat, das Schöne und Große unbefangen zu genießen. —

Wie diese zusammengedrängte Darstellung des Inhalts vorliegender Schrift schon beweist, ist ein reicher, Geist wie Gemüth lebhaft anregender Stoff in demselben dargeboten; die stetig fortschreitende,

Telegraphische Depeschen

Wien, 24. Juli. Der neue österreichische Botschafter in Konstantinopel, Baron Calice, ist gestern Nachmittag auf seinen Posten abgereist.

Wien, 25. Juli. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Paris: Die Kabinette redigiren gegenwärtig ein Ultimatum, worin die Pforte aufgefordert wird, binnen drei Wochen die montenegrinische Konvention auszuführen, widrigenfalls eine Flottendemonstration stattfinden werde. In Bukarest verlautet gerüchtweise, Erzherzog Albrecht werde den Fürsten von Rumänien in Sinaja besuchen, sogar von einem Besuch des Kaisers Franz Josef in Sinaja verlautet, Bestätigung bleibt abzuwarten. In Ostrumelien hat ein blutiger Konflikt zwischen der Miliz und türkischen Banden stattgefunden; die erstere unterlag. Es verlautet, Baron Haymerle werde Anfangs August eine Badereise antreten.

Wien, 25. Juli. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Konstantinopel, daß die Antwort der Pforte auf die europäische Kollektivnote gestern, am 24. d., abgeschickt worden sei. Die Pforte bedauert die von der Berliner Konferenz festgesetzte griechische Grenze ablehnen zu müssen, erklärte aber bereit zu sein, in Verhandlungen über eine Grenzberichtigung einzutreten, bei welcher die Abtretung von Jadir (soll wohl Janina heißen. Red.), Metzowo und Larissa ausgeschlossen ist.

Paris, 24. Juli. Präsident Grevy hatte heute Vormittag eine längere Unterredung mit dem russischen Botschafter Fürsten Orloff.

Paris, 24. Juli. Es ist hier vielfach das Gerücht verbreitet, die Regierung habe sich entschlossen, die Mission der Offiziere nach Griechenland zu vertagen. Die Reise Grevy's nach Cherbourg ist auf den 8. August festgesetzt. Leon Say, Gambetta, Freycinet, die Minister des Krieges und der Marine werden den Präsidenten begleiten.

Rom, 25. Juli. In Regierungskreisen wird die mißtrauische Auffassung der italienischen Presse bezüglich des Eintritts deutscher Beamter und Offiziere in türkische Dienste nicht getheilt. Die Bedeutung der Maßregel wird von hiesiger Presse übertrieben. Bismarck informirte seit Langem in durchaus beruhigender Weise das hiesige Kabinet von dem privaten Charakter des Schrittes des Herrn Wettendorf und Genossen.

Ich kann versichern, daß die Verhandlungen betreffs der Flottendemonstration bis jetzt, was die Details anbelangt, noch keinen Abschluß fanden.

Ragusa, 24. Juli. Nach hier vorliegenden Nachrichten hätten die Montenegriner die Albanesen neuerdings bei Cermanizа angegriffen, 32 Albanesen getödtet und das Vieh derselben fortgetrieben.